

[Predigt] zum Lukas-Evangelium 15, 1-10 (-32)

Eric Janssen, 20.06.2021, 3. Sonntag n. Trinitatis, Bethlehemgemeinde Göttingen

„Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da **ist** und der da **war** und der da **kommt**.“ (Off 1,4)

Liebe Gemeinde!

In meiner letzten Predigt vor zwei Wochen (nachzulesen im Internet) habe ich gefragt, ob Corona etwas mit Gott zu tun hat:

Ob Corona eine Strafe Gottes sein kann – oder zumindest ein Hinweis, eine Warnung, eine pädagogische Maßnahme...

Ob wir in der Kirche nicht zumindest diese Frage stellen müssen, selbst wenn wir sie nie abschließend beantworten können.

Denn Gott gibt Gesetze, Gott fordert die Einhaltung seiner Gebote... und in allem, was uns im Alten und Neuen Testament berichtet wird, hören und sehen wir ständig, dass Gott-Vater sein Volk bei Überschreitung der Gebote auch immer wieder straft. Und auch Jesus fordert die Einhaltung der Gebote sehr deutlich und droht ebenso deutlich Strafen bei Übertretung an.

Und zugleich hören wir immer wieder, dass Gott vergibt, dass Gott gnädig und barmherzig ist, dass er geduldig ist...

Wie passt das zusammen? – Das ist doch ein Gegensatz?!

Ich lese zunächst den Predigtabschnitt für den heutigen Sonntag. Er steht im Lukas-Evangelium, Kapitel 15, Vers 1-10 [EU]. Das ist quasi der Vorspann zur Lesung vom verlorenen Sohn (Lk 15,11-32), die wir gerade schon gehört haben. Jesus wird dort eine Frage gestellt und er antwortet. Lukas erzählt das so:

„Alle Zöllner und Sünder kamen zu [Jesus], um ihn zu hören.

Die Pharisäer und die Schriftgelehrten aber empörten sich darüber und sagten: ‚Dieser nimmt Sünder auf und isst mit ihnen.‘

Da erzählte [Jesus] ihnen dieses Gleichnis und sagte:

‚Wenn einer von euch hundert Schafe hat / und eins davon verliert, lässt er dann nicht die neunundneunzig in der Wüste zurück / und geht dem verlorenen nach, bis er es findet?

Und wenn er es gefunden hat, nimmt er es voll Freude auf die Schultern, und wenn er nach Hause kommt, ruft er die Freunde und Nachbarn zusammen und sagt zu ihnen: Freut euch mit mir, denn ich habe mein Schaf wiedergefunden, das verloren war! |

Ich sage euch: Ebenso wird im Himmel mehr Freude herrschen über einen einzigen Sünder, der umkehrt, als über neunundneunzig Gerechte, die keine Umkehr nötig haben. |

Oder wenn eine Frau zehn Drachmen hat und eine davon verliert, zündet sie dann nicht eine Lampe an, fegt das Haus und sucht sorgfältig, bis sie die Drachme findet?

Und wenn sie diese gefunden hat, ruft sie die Freundinnen und Nachbarinnen zusammen und sagt: Freut euch mit mir, denn ich habe die Drachme wiedergefunden, die ich verloren hatte!

Ebenso, sage ich euch, herrscht bei den Engeln Gottes Freude über einen einzigen Sünder, der umkehrt.“

Soweit der Predigttext aus dem Lukas-Evangelium für heute.

Bei Lukas folgt dann die Geschichte „Vom verlorenen Sohn“ (Lk 15,11-32), die wir heute schon in der Lesung gehört haben.

Die Aussage ist zunächst immer gleich und eigentlich auch einfach:

Gott bzw. Jesus sucht das Verlorene, er findet es und alle freuen sich:

Gott ist wie der Hirte, der das verlorene Schäfchen sucht, er findet es, er bringt es zurück, er ruft Freunde und Nachbarn zusammen, sie freuen sich, sogar im Himmel freut man sich.

Gott ist wie die Frau, die eine verlorene Münze sucht. Sie findet sie, sie freut sich mit den Freundinnen, sogar die Engel Gottes freuen sich.

Gott ist wie ein Vater, er nimmt den verlorenen Sohn wieder auf – trotz allem. Er freut sich, sie feiern ein Fest... und hier kommt der Bruch.

Denn der ältere Sohn freut sich nicht.

Der ältere Sohn stellt fest, dass er der ist, der sich immer an die Regeln gehalten hat, der immer seinen Pflichten nachgekommen ist...

Und jetzt bekommt der verlorene Sohn ein Fest... und der ältere nicht.

Und damit sind wir beim Grund für die Empörung der Pharisäer und Schriftgelehrten; das ist quasi die Ausgangssituation, die Ausgangsfrage:

„[Jesus] nimmt die Sünder auf und isst mit ihnen!“

Jesus feiert Feste mit den Sündern. Wie kann das sein? |

Die Frage ist durchaus berechtigt.

Die Pharisäer und Schriftgelehrten sind nicht schlecht, sie machen nichts falsch. Sie sind einfach wie der ältere Bruder im Gleichnis: Sie halten sich an die Regeln, sie bemühen sich alle Gesetze und Gebote zu beachten.

Und wie der ältere Sohn haben sie ein Problem damit, dass Jesus seine Feste nicht mit ihnen feiert, sondern mit den ehemals verlorenen Sündern.

Das ist doch ungerecht!

Ja, nach unserer menschlichen Gerechtigkeit ist das eigentlich ungerecht.

Nach unserer menschlichen Gerechtigkeit folgt auf die Übertretung eines Gesetzes die gerechte Strafe. Alles andere wäre ungerecht.

Bei Gott ist das etwas anders:

Auch Gott stellt Gesetze und Gebote auf.

Auch Gott fordert die Einhaltung dieser Gesetze und Gebote und er straft – zumindest aus pädagogischen Gründen, wenn wir die Gesetze übertreten.

Bis hierhin ist Gott gerecht wie ein Mensch.

Aber Gott geht darüber hinaus: Bei Gott gibt es einen „Überfluss“ an Gerechtigkeit. Gottes Gerechtigkeit fließt über.

Gott stellt Gesetze auf, er droht Strafe an und er straft auch zumindest manchmal. Das alles ist gerecht – auch in unseren menschlichen Augen.

Aber Gottes Gerechtigkeit kann da weitergehen, wo unsere Gerechtigkeit an die Grenzen des Gesetzes stößt. Gottes Gerechtigkeit fließt über.

In der Theologie ist das der scheinbare Gegensatz von Gesetz und Gnade:

Gott stellt gerechte Gesetze auf und verbindet damit gerechte Strafen: das ist das „Gesetz“.

Und Gott vergibt fast alles – zumindest da, wo wir um Vergebung bitten und auch selbst vergeben.

Diese Vergebung, die in unseren Augen fast schon ungerecht ist: das ist die „Gnade“.

Wir fordern in der Regel eher das Gesetz als die Gnade – zumindest wenn es um andere geht. Wir fordern die gerechte Bestrafung von Kriminellen, da sind wir wie die Pharisäer und Schriftgelehrten.

Nur für uns selbst, da fordern wir natürlich Gnade.

Gott steht für beides: Gesetz und Gnade.

Und er verbindet beides durch das, was Jesus die „überfließende Gerechtigkeit“ nennt: eine Gerechtigkeit, die das Gesetz ernst nimmt und zugleich vergeben kann, wo Vergebung möglich ist.

In der Bergpredigt erinnert Jesus an die 10 Gebote und er verschärft sie teilweise sogar noch (z.B. Mt 5,17-19.21ff.). Und zugleich sagt Jesus in der Bergpredigt:

„Wenn eure Gerechtigkeit nicht mehr überfließt¹ als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, dann werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.“ (Mt 5,20)

Gott verbindet das gerechte Gesetz und die eigentlich ungerechte Begnadigung durch seine überfließende Gerechtigkeit.

Und Jesus fordert uns auf, auch unsere Gerechtigkeit „überfließender“, größer werden zu lassen, wenn wir zu ihm gehören wollen.

Jesus könnte der Schriftgelehrten und Pharisäern – und auch uns – folgendermaßen antworten:

„Ihr Menschen!

Folgt dem Gesetz, haltet die Gebote.

Denn das Gesetz ist gut und gerecht.

Aber ärgert euch nicht,

wenn ich denen vergebe, die um Vergebung bitten.

Ärgert euch nicht,

wenn ich denen vergebe, die früher das Gesetz übertreten haben und nun umgekehrt sind.

Sondern vergebt auch ihr ihnen,

seid auch ihr gnädig, lasst auch ihr eure Gerechtigkeit überfließen.

Macht es wie ich.

Und dann lasst uns zusammen feiern:

Die Gerechten zusammen mit den früher Ungerechten und mit mir;

jetzt hier auf der Erde und später im Himmel.“

Und so lasst uns Gott bitten:

„Herr, unser Gott!

Am Ende stehen wir vor Dir.

Deine Gesetze sind gut – und doch brechen wir sie immer wieder.

Nach unserer Gerechtigkeit wären wir verloren.

Aber deine Gerechtigkeit ist größer, deine Gerechtigkeit fließt über, du lässt Gnade vor Recht walten.

Lass auch uns gerecht sein in deinem Sinne.

Gib uns die Kraft zu vergeben.

Lass uns erkennen, wo wir um Vergebung zu bitten haben.

Und dann nimm uns am Ende auf

und lass uns feiern bei Dir.

Darum bitten wir durch deinen Sohn,

der mit uns schon hier gefeiert hat.

wie dein Sohn es hier mit uns getan hat.

Amen.“

¹ Das griechische Verb περισσεωω (lat. abundo) wird in Mt 5,20 in der Lutherübersetzung mit „besser sein“ übersetzt, die Einheitsübersetzung (EU) verwendet „größer sein“.

Im „Gleichnis vom verlorenen Sohn“ wird das Wort in Lk 15,17 mit „in Fülle haben“ (Luther) bzw. „im Überfluss haben“ (EU) übersetzt: Gemeint ist jeweils das Brot, dass der verlorene Sohn gerne im Überfluss hätte.

Das zugehörige Substantiv περισσεια (bzw. περισσευμα [lat. abundantia]) wird an anderen Stellen mit „Fülle“ (Luther) bzw. „reichlich“ (EÜ) übersetzt. Z.B. Röm 5,17: „die Fülle“ der Gnade und der [geistigen] Gabe der Gerechtigkeit empfangen.